Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

**Herausgeber:** Franz Otto Schmid

**Band:** 1 (1906-1907)

**Heft:** 22

Artikel: Neue Passifloren

Autor: Henckel, Karl

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-748311

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Frau Mutter, wenn ich nicht frage, so weiß ich es nicht!"

"Warum man heiratet, brauchst du nicht zu wissen, du wirst es schon noch erfahren!" sagte die Schafscousine.

"Ich will aber aus Liebe heiraten", erklärte bestimmt das Lämmchen, "das gefällt mir am besten!"

"Mir auch", brummte das alte Schaf, und die Schafscousine sagte: "Heirate du nur, Lämmchen! Ganz gleich aus welchem Grund! Die Liebe kommt nach!"

"Ganz gleich zu wem", spottete der Schafscousine alter Hammel. "Setzt meinem Schäflein keine Dummheiten in den Kopf", schalt der Schafsbock, des Lämmchens Vater.

"Herr Bater, so sagen Sie mir, warum Sie geheiratet haben? Aus Liebe? Oder um einen warmen Stall zu haben? Oder um versheiratet zu sein? Ich möchte es so gerne wissen!"

"Lämmchen, Lämmchen", seufzte der Bock, "mußt du denn alles erfahren?"

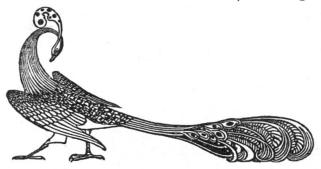
"Heraus damit!" schrie der Schafscousine Alter.

"Ein Schafsbock hat nur einen einzigen Grund, warum er heiratet: um dem Staat zu dienen und eine Familie zu gründen!"

"Mäh! Bäh!" machte das Cousinen=Schaf.

"Das war aber schön von Ihnen, Herr Bater!" sagte bewundernd das Lämmchen und stellte seine Fragen ein. —

Lisa Wenger=Ruut, Basel.



# Neue Passifloren.

eit bald zehn Jahren ruht Gertrud Pfander, jene junge Schweizer Dichterin, die mit 24 Jahren nach einem kurzen und erschütternden Leben dahingerafft wurde, auf dem Friedhof in Davos. Ich glaube nicht, daß ihr Gedächtnis bei denen erloschen ist, die je mit

den nicht zahlreichen, aber schwerwiegenden Erzeugnissen ihres in Schwerzen gereiften Talentes Bekanntschaft schlossen. Weiß ich doch, daß eine an=

hängliche, überall verstreute Gemeinde solcher Seelen, die das Echte und Starke, wenn auch mehr Verborgene, vom modisch Beliebten fein zu scheiden verstehen, mit liebevoller Bietät das kleine Bändchen "Passi= floren" bewahrt, in dem ich noch vor dem Tode der Dichterin, in erster Linie ihr selbst zu Trost und Freude, einen Teil ihrer Berse herausgab. Gertrud Pfander nannte auf dem Krankenlager das Büchlein mit Vorliebe ihr "weißes Bräutchen"... Eine Anzahl noch ungedruckter Gedichte aus dem in meinen Händen befindlichen Nachlaß wird eine neue Ausgabe der "Passissoren" enthalten, die ich mit einem kleinen Lebensbild, Briefauszügen und persönlichen Dokumenten im gegebenen Zeitpunkt zu veröffentlichen gedenke. Aus diesem Nachlaß seien hiermit der "Berner Rundschau" gern einige Gedichte zur Verfügung gestellt, zumal das Schicksal der in Basel gebürtigen Dichterin von Kindheit an eng mit Bern verknüpft war, wo sie die "Neue Mädchenschule". später die Handelsklasse besuchte und auch eine Zeitlang, im Jahre 1893, als Telephonistin im dortigen Zentralbureau tätig war . . . Wenn ich die Seiten jenes Büchleins oder die erhaltenen Manustripte durchblättere, kommt mir wieder zum Bewußtsein, welch herben Verlust es angesichts einer vielfach gewaltsam aufgedonnerten, nicht selten hohl=hysterischen Weibchenlyrif unserer Tage bedeutete, daß diese leidenschaftsmächtige weibliche Schöpferkraft vorzeitig zusammenbrach, der, selbst in ihren unbeholfenern Außerungsmomenten, eine stets wahrhaftige, fünstlerische Eindrucksfähigkeit auf das menschliche Herz verliehen war . . .

Karl Hendell.

### Iris.

Es wuchs im Herbststurm eine Liebe mächtig, Reiftrozend, wetterfreudig, stark und prächtig.

Sie stund allein. — Die erste Herbstzeitlose War ihre Freundin und die letzte Rose.

Schwertliliengleich erblüht sie herb und schweigend, Verhaltnen Stolzes dunkle Färbung zeigend;

Schwertliliengleich, mit länglicher Lanzette, Damit sie Heiliges verteidigt hätte.

Sie spürte sich im Kelche Tränen tragen Und Sturmgesang und konnt' es keinem sagen.

Verräterisch nur fühlte sie entquellen Dem Herzen traumgetränkten Duftes Wellen.

Und ging Er dann vorbei zur hohen Stunde, So bebte sie bis zu der Wurzel Grunde.

Und sprach er: "Welch ein Duften überm Wege!" So ward im Kelch ihr Sang und Tropfen rege. Doch er, der Schein und Wahrheit nicht erkannte, Ging blind vorbei der Glorie, die ihm brannte.

Sie sah ihn nach den reichen Gärten gehen, Wo Tulpen unterm Glas bei Klatschmohn stehen.

Sie sah, wie er auf bunte Farben starrte, Dieweil sie schweigend draußen seiner harrte. —

— Und weil er nicht um ihren Duft geworben, Ist sie am eignen heißen Hauch gestorben.

Das Märchen vom Ritter Ruhelos.

Das Märchen hab' ich nie begriffen, Wie einst ein edler Königssohn, Von einem Mädchenbild ergriffen, Sein Volk vergaß und Thron und Kron'.

Mußt' über alle Meere eilen, Von Mond zu Mond, von Jahr zu Jahr, Mußt' Land und Flut und Feuer teilen In Not und Stürmen und Gefahr.

Mußt' über Paß und Gletscher streichen, Mußt' waten, wo der Samum stob, Bis er die Holde sondergleichen Auf starkem Arm zum Herzen hob.

Und Ritter Ruhelos ward stille, Fand Ruh, dran suchend er geglaubt, Als tief in ihrer Locken Fülle Er barg sein helmentblößtes Haupt.

Des Königssohnes wollt' ich lachen, Den so ein Bildnis unterjocht, Daß er am Marmorschloß mit Drachen Um ungewisse Beute focht.

Und heute steh' ich wie entgeistert Vor einem kleinen Mädchenbild, Von fremdem Trieb und Drang bemeistert, Sehnsüchtig zart, dämonisch wild.

Durch alle Meere wird's mich treiben, Durch alle Lande wird's mich ziehn; Die Wolke wird's am Himmel schreiben, Mit Sternschrift wird's im Ather glühn:

Bis daß ich sie am Herzen trage Und berg' mein Haupt in ihrem Schoß, Bin ich der Königssohn der Sage, Bin ich der Ritter Ruhelos.

## Mittsommernächte.

Reine, die mir Ruhe brächte, Daß mein Auglid Schlummer fände! Wache Qual der hellen Nächte Zur Mittsommersonnenwende.

Grünes Abendlicht, so flechte Nicht in Morgenrotes Brände Dich bis in die Mitternächte über fahle Himmelswände!

Stete Helle, ungerechte, Nimmst du niemals mehr ein Ende? Dunkel will ich meine Nächte, Dunkel, kühl, mit Schlasesspende!

## Bergfrevel.

Auch du, mein Berg! — Es blieb dir nicht erspart. Die Menschheit, die mit Größenwahn sich paart, Hat unbarmherzig, ohne ein Gewissen, Sich ihren Weg durch deine Brust gerissen.

Schmerzbebend starr' ich, edle Höh', dich an. — D Hohn! Du Fels und eine — Zahnradbahn! Ich schau erschüttert nach dem braunen Streifen Quer über deinen grünen Sammetschleifen.

Wie warst du groß und frei in stolzem Mut!... Auch du, mein Berg! — Ich weiß ja, wie das tut. Gleich deinen Furchen grub auch mir die Gleise Quer übers Antlitz freche Menschenweise.

Baut, grabt, reißt, schüttert, zerrt! — Es währt nicht lang. Einst rollt die Felswand ihren Donnergang. Und dann, Gezücht, dem keine Chrfurcht lodert, Beklagt euch nicht, wenn ihr im Schutt vermodert!

# Freudenüberfluß.

Du schwarze, schwarze Wolke, Vergeblich blickt du so düster; Vergeblich birgst du in grollender Hut Die Goldwucht, das flammende Sonnenblut In deinem schwarzsfaltigen Mantel.

Du schwarze, schwarze Wolke, So laß dich gütig bewegen! Es rinnt dir doch über den Mantelsaum Ein purpurgleißender Freudenschaum, Stedt Himmel und Erde in Flammen. Du tiefes, tiefes Auge, Von seidener Wimper beschattet, Von zürnender Braue fühn überbrückt, Wie sorglich birgst du, was dich beglückt, Vor Tanten, Basen und Vettern!

Du tiefes, tiefes Auge, Vermeinst du auch mich zu täuschen? Ich sah den Strahl und den Sonnenschein Und den stummen Gruß und den Freudenwein Ausquellen unter den Lidern.

## Das Bild.

Sie maß sein Bildnis mit entzücktem Blid; Sie pries ihr junges Leben, ihr Geschick.

Sie lehnt mit weißer, allzuweißer Hand Auf ihrem Armstuhl, dran sie schwankend stand.

Und jetzt, mit einem leisen Jubelschrei, Holt sie vom Schrank ihr eignes Bild herbei.

Sie stellt ihn auf den Tisch und sich dazu, Besieht sich dann das Paar mit Traumesruh.

Die Lippe bebt. Sie stammelt: "Mann und Weib!" So schafft sie wie ein Kind sich Zeitvertreib.

Und wieder: "Er und ich" und "Frau und Mann". Ach Gott, wie man sich Lebens freuen kann!

Das Glück ist groß, naw das Spiel und gut. Ein Paar! —

Am andern Tage brach fie Blut.

Gertrud Pfander.

